

DER
URSPRUNG DER MAGYAREN.

Ä

DER

URSPRUNG DER MAGYAREN.

EINE ETHNOLOGISCHE STUDIE

VON

HERMANN VÁMBÉRY.



XVI - 8229
H. F. 116

W 12
D 30

LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

—
1882.

Ä

VORWORT.

Das Interesse, welches sich an die Ursprungsgeschichte der Magyaren knüpft, ist in Europa so alt wie dieses Volk selbst. Als letzter Wogendrang des von Asien hereingebrochenen Völkermeeres haben die Magyaren, gleich den Hunnen, schon mit ihrem ersten Erscheinen im Südosten Europas die Neugier über ihre Herkunft und Abstammung in demselben Maasse wachgerufen, in welchem ihre Aeusserlichkeiten, ihr Habitus und ihr wild kriegerischer Geist den damaligen Bewohnern Pannoniens und der Nachbarländer grauenvolle Furcht und Schrecken einjagten. Da die verschiedenen Völkeremente, die ihnen vorausgingen, vom fernen Osten hereingebrochen waren, so begnügte man sich damit, auch den Ausgangspunkt der Wanderung der Magyaren dahin zu verlegen, und weil die einzelnen Züge ihres Sittenbildes und ihre physische Charakteristik auf die wol spärlichen und unsichern Beschreibungen von den Skythen der Griechen und von den Hunnen der Byzantiner passte, so wurden sie gar bald mit letztern identificirt, ja als deren directe Abkömmlinge dargestellt. Weitere geo- und ethnographische Details sind auch von jenem dunkeln Zeitalter der christlichen Culturwelt gar nicht zu erwarten. Als nun die Fremdlinge an der Donau und an der Theiss mittels des gemeinsamen Bandes der christlichen Lehre in gesellschaftlicher und staatlicher Beziehung an die übrigen Völker des Abendlandes sich angeschlossen hatten, da blieb nur noch die Kunde von ihrer asiatischen Abstammung als blasse Reminiscenz übrig, denn um nationale Individualität

hatte Europa in jenem Zeitalter des Glaubens sich ebenso wenig gekümmert wie z. B. das heutige moslimische Asien, wo unter dem alles nivellirenden Einflusse des Islams der nationale Separatismus trotz Verschiedenheit in Sprache, Farbe und Abkunft nur schwer aufkommen kann, indem der Glaube an die Stelle der Nationalität getreten ist.

Gesagtes hat natürlich nur auf das mittelalterliche Europa Bezug. Bei den Magyaren selbst, die von jeher durch eine schwärmerische Liebe für ihre nationale Individualität sich ausgezeichnet haben, war dies keineswegs der Fall, und dass man hier für die Ursprungsfrage nicht gleichgültig gewesen, das beweist das Gefühl des Stolzes, mit welchem man sich von jeher der asiatischen Abkunft erinnerte, das Interesse, welches man für die allerdings dunkle Sage von der alten Heimat bewahrte, und gewissermassen noch heute bewahrt. Ja schliesslich beweist dies die unbezweifelbare Thatsache, dass man schon im 13. und 15. Jahrhundert zur Aufsuchung der in dem vermeinten Ursitze zurückgebliebenen Stammesgenossen Sendlinge geschickt, und dass man die in das bunte Kleid der Dichtung gehüllte Tradition noch bis zur Neuzeit im Lichte einer unumstossbaren Wahrheit zu erörtern sich bemüht hat. Solange nun die ferne und nahe asiatische Welt dem Blicke des Abendlandes verschlossen geblieben — denn selbst die mittelalterlichen Reiseberichte sind erst in der jüngsten Vergangenheit zu Ehren gelangt —, konnten selbstverständlich die nationalen Phantasiegebilde auf dem Forschungsgebiete der Urgeschichte durch nichts beeinträchtigt werden; nur in dem Maasse, wie der Kreis unserer geo- und ethnographischen Kenntnisse sich erweiterte, rückte die Streitfrage mit allmählich neuern und sicherern Formen in den Vordergrund, und wie bei andern wissenschaftlichen Problemen musste auch hier gar bald die Einbildung von der Positivität abgelöst werden. Dies trat jedoch erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein. Durch die Reisen von Herberstein und Pallas, durch die Arbeiten von Desguignes, Klaproth u. a., besonders aber durch das allmähliche Bekanntwerden der arabischen Geographen ward der dichte Schleier, welcher Land und Leute in der nördlichen Hälfte Asiens verhüllte, so ziemlich gelüftet; namentlich

war der Forschung auf dem Felde der ural-altaischen Völkerkunde durch die in rascher Zunahme begriffenen Hülfsmittel der Linguistik, Geschichts und Archäologie ein schon sichererer Anhaltspunkt gegeben, und wenn trotz alledem die Frage nach dem Ursprunge der Magyaren so verschiedenartig erörtert wurde und bisher zu keinem definitiven Abschluss gebracht werden konnte, so liegt dies erstens an der nie zu bannenden Zweifelhaftigkeit, in welche die Urgeschichte aller Völker gehüllt ist, zweitens an der Art und Weise, wie die spärlichen Funken des neuen Lichtes beachtet wurden, und drittens an der Voreingenommenheit und an den nationalen Vorurtheilen, mit welchen man bisher zur Lösung dieses Problems geschritten ist.

Hätten die nichtmagyarischen Gelehrten, wie Schlözer, Zeuss, Büdinger, Roessler u. a. diese Frage mit jener rein wissenschaftlichen Objectivität, die bei ihnen als von Ausländern zu erwarten war, behandelt, und würde die nur schwer bemäntelte Gehässigkeit gegen das magyarische Volk aus ihren sonst verdienstlichen Arbeiten nicht überall hervorschauen, so hätte der Leser die bei ihnen vertheidigte Lehre von der finnisch-ugrischen Abkunft der Magyaren als das Resultat einer streng wissenschaftlichen Ueberzeugung hinnehmen können. Doch leider ist dem nicht so! Auf uns wenigstens machen ihre diesbezüglichen Annahmen den Eindruck, als wenn die ihrerseits verfochtenen Theorien von der finnisch-ugrischen Abstammung wol weniger die zu jener Zeit noch unzulänglichen philologisch-ethnographischen Belege zu bringen als vielmehr den allerdings kindischen Widerwillen der Magyaren ins Licht zu stellen sich bemüht hätten. Wir sagen ausdrücklich kindisch, denn magyarischerseits ist mitunter noch ärger und stärker gesündigt worden, indem man bei Verfolgung zweck- und zielloser Ideale und bei gewaltsamer Negirung aller wissenschaftlichen Systeme das magyarische Volk bald als alleinstehend, d. h. ohne engere Affinitätsbeziehung zu irgendeinem andern Volke darzustellen, bald wieder von Ariern, Semiten, ja sogar von Hamiten abzuleiten sich bestrebte. Diesem unerquicklichen Chaos, diesem Herumtappen in stockfinsterer Nacht hat eigentlich nur Paul Hunfalvy ein Ende gemacht, der im Anfange der zweiten Hälfte unsers Jahrhunderts sowol mit einem streng wissen-